

Gesprächskreis Rechts in Weimar, 8.7.2011, 11 – 17 Uhr

Veranstalter: Rosa Luxemburg Stiftung, Referat Neonazismus und Strukturen/Ideologien der Ungleichwertigkeit

Referenten: Volker Weiß (Hamburg), Richard Gebhardt (Aachen), Sebastian Friedrich (Berlin)

Apokalyptische Tradition

Thilo Sarrazin, der gesellschaftliche Diskurs und Wurzeln seines rassistischen Denkens.

Ein Bericht

Nach Weimar hat kürzlich der „Gesprächskreis Rechts“ der Rosa-Luxemburg-Stiftung eingeladen, um über das mit einer verkauften Auflage von 1,4 Millionen Exemplaren zu Buche schlagende Werk „Deutschland schafft sich ab“ des einstigen Bundesbank-Vorstands und Ex-Finanzsenators Berlins, Thilo Sarrazin, zu debattieren. Nachdem sich die Wogen des Medienhypes etwas gelegt haben, sollte in Rahmen eines Fachgesprächs das Phänomen Sarrazin unter Einbeziehung des gesellschaftlichen Kontextes sowie der historischen Wurzeln ausgeleuchtet werden. Debattenbeiträge lieferten im stilvollen, neoklassizistischen Sendegebäude des nicht-kommerziellen Lokalsenders Radio LOTTE der Hamburger Literaturwissenschaftler und Historiker Volker Weiß, der Aachener Politologe Richard Gebhardt und der Berliner Sozialwissenschaftler Sebastian Friedrich. Die rund 35 Teilnehmer_innen diskutierten einen halben Tag lang angeregt und kontrovers.

Weiss, Autor des Buches „Deutschlands Neue Rechte. Angriff der Eliten – von Spengler bis Sarrazin“, stellte die Wiederkehr der völkisch-nationalistischer Untergangsbeschwörung ins Zentrum seiner Analyse. Sarrazin stehe in einer über 100 Jahre zurückreichenden Tradition der geistigen Wegbereiter des Nationalsozialismus' wie Oswald Spengler („Der Untergang des Abendlandes“) oder eines der wichtigsten Vertreter der Konservativen Revolution der Weimarer Zeit, Edgar Julius Jung („Die Herrschaft der Minderwertigen“). Die rechts-konservative Autorengeneration der Nachkriegszeit, zu welcher neben Sarrazin auch etwa Hans-Jürgen Syberberg, Friedrich Sieburg, Botho Strauß und Peter Sloterdijk gezählt werden könnten, fokussiere als Krisendiagnose auf den Kulturverfall im Kampf Elite gegen Masse. Weiß bringt dies auf den Dreisatz „Apokalypse – Dekadenz – Heroismus“.

Der Aachener Politikwissenschaftler Richard Gebhardt betonte, dass Sarrazin keine neonazistische Ideologie vertrete, sondern vielmehr einen „Neorassismus“, in welchem „Kultur“ als „Rasse“ verstanden werde. So stehe die elitäre Bewertung des eigenen Volkes im

Vordergrund, „gute Einwanderer“, wie etwa Fachkräfte, seien im Sinne des Standorts Deutschland dennoch willkommen. Gebhardt diagnostiziert eine „allgemeine Krise der politischen Repräsentation“, eine Diskrepanz zwischen der öffentlichen und der veröffentlichten Meinung, die sich in einer diskursiven Verschiebung ausdrücke, auf die auch Sebastian Friedrich einging. In einer diskursanalytischen Betrachtung der Sarrazin-Debatte stellte er fest, dass es mit Sarrazins enormem Erfolg tatsächlich zu einer Diskursverschiebung nach rechts gekommen sei. Neu sei nicht der Diskurs an sich, sondern vielmehr die Verschränkung einzelner Stränge der bislang oftmals isoliert geführten Diskurse.

Kira Güttinger